



REUTERS

Die Anleger warten ab, bis wieder etwas passiert. Ein US-Skandal zeigt, wie viel Lügen an der Börse wert sind. Und ein Vermögensverwalter sinniert, warum Prognosen oft trügen.

Ehemaliger Fox-News-Moderator Tucker Carlson: Der Börsenwert des Medienunternehmens sank um rund eine halbe Milliarde Dollar.

**W**er den US-TV-Sender Fox kennt und nicht an Verschwörungstheorien glaubt, weiß, dass es dort mehr um Politik und aufgeheizte Stimmung als um Wahrheit geht. Besonders berüchtigt für seine Falschmeldungen und seine Hetze war der Moderator Tucker Carlson. Als der Anfang der Woche abrupt Fox verließ, sank der Börsenwert des Medienunternehmens um rund eine halbe Milliarde Dollar. Eine halbe Milliarde! So viel ist offenbar das personifizierte Gegenteil von Wahrheit an der Börse wert.

Die Sache hatte freilich einen unangenehmen Hintergrund: Fox musste knapp 790 Millionen Dollar an einen Hersteller von Wahlcomputern bezahlen, weil der Sender die Lüge verbreitet hatte, die Computer seien 2020 zum Nachteil von Präsidentschaftskandidaten Donald Trump manipuliert gewesen. Der Autor Nassim Taleb, bekannt durch das Buch „Der schwarze Schwan“, jubelte auf Twitter: „Bullshit eignet sich doch nicht für den Lebensunterhalt.“ Er vergleicht das Schicksal der Verbreiter von Fake News mit dem Leben des Truthahns vor dem US-Feiertag Thanksgiving: Erst wird er gemästet, dann aber geschlachtet.

Das Beispiel zeigt: Lügen haben enormen Börsenwert, aber sind auch ein Risiko.

Neben dem schwarzen Schwan (der für unvorhersehbare Ereignisse steht) ist der Truthahn der Lieblingsvogel von Wissenschaftstheoretikern. Er steht da-

für, dass „Induktion“, also die Herleitung der Wahrheit aus der Vergangenheit, trügerisch sein kann: Weil der Truthahn gefüttert wird, glaubt er, dass die Menschen ihn lieben. Das tun sie auch, aber anders, als er vermutet, und das erfährt er erst, als es zu spät ist. Das lehrt: Trends zählen an der Börse, aber sie sind auch gefährlich. Denn wer zu spät aussteigt, ist der Verlierer.

Zurzeit gibt es wenig aufregende Nachrichten an der Börse. Die US-Bank First Republic hat immer noch Probleme, aber insgesamt ist die Krise der Finanzbranche abgeflaut. Trends gibt es auch kaum noch. Am Dienstag ging der Deutsche Aktienindex mit 15.872 Punkten aus dem Xetra-Handel – ein Plus von 0,1 Prozent.

Die Anleger sind vielleicht einfach müde. Sie haben 2022 tiefe Kurseinbrüche erlebt, dann eine überraschende Erho-

lung, die aber in den USA, wo die Börsentrends gemacht werden, wiederum nur von sehr wenigen, großen Tech-Konzernen getragen war. Sie warten auf neue Impulse, die vielleicht nächste Woche von den Sitzungen der US-Notenbanken (Fed) und der Europäischen Zentralbank (EZB) kommen.

Ohne Nachrichten und Trends ist es noch schwerer als sonst, die Zukunft einzuschätzen. Der Vermögensverwalter Blackpoint hat sich vor Kurzem damit beschäftigt, warum Prognosemodelle so häufig zu falschen Schlüssen kommen. Neben schwarzen Schwänen wird dort die zweifellos große Komplexität der Märkte genannt. Eine wesentliche Rolle spielen auch die Psychologie, heißt es. „Angst und Gier“ werden ja gern als entscheidend für die Börse benannt. Das Problem dabei: Algorithmen, die bekanntlich keine Psyche haben, reagieren oft genauso wie die angeblich von ihren eigenen Stimmungen getäuschten Anleger. Die Schwankungen kommen schlicht dadurch zustande, dass Menschen oder Maschinen Trends folgen. Das ist ein durchaus rationales Verhalten – allerdings mit dem Risiko, zu spät aus dem Trend auszusteigen.

Immerhin haben Anleger die Freiheit auszusteigen – anders als der Truthahn. Blackpoint empfiehlt daher, Börsenprognosen ernst zu nehmen, sie zugleich aber immer kritisch zu hinterfragen. Das ist vor allem deswegen ein weiser Ratschlag, weil die Prognosen selbst ja auch wieder die Trends beeinflussen – das macht alles noch schwieriger.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 17.45 Uhr

Frank Wiebe ist Redakteur im Finanzressort. Sie erreichen ihn unter: [wiebe@handelsblatt.com](mailto:wiebe@handelsblatt.com)

